

Zeitschrift: Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 56 (1977)
Heft: 9

Artikel: Toleranz, gibt es das?
Autor: Bigler, Kurt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-339362>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kurt Bigler

Toleranz, gibt es das?

Dieser Tage hatte ich ein zurzeit leider bezeichnendes Erlebnis. Im Speisewagen zwischen Lausanne und Rorschach kam ich ins Gespräch mit einem Berner, der sich unter anderem bitter darüber beklagte, seine Kinder lernten in der Sekundarschule im Geschichtsunterricht alles mögliche, nur nichts Nützliches. So habe er anlässlich eines kürzlich abgehaltenen Elternabends den Geschichtslehrer darauf angesprochen, warum nie ein politisches Gespräch angeschnitten, nie ein Zeitungsartikel gelesen, nie eine Abstimmung zur Diskussion gebracht werde. Hierauf habe der Lehrer geantwortet, er werde sich hüten, so heisse Eisen anzurühren. Wie er es auch mache, mache er es nicht recht. Bei der heute herrschenden Auffassung von Toleranz könne man sich so etwas nicht leisten.

Ein Kommentar hiezu scheint mir überflüssig, weil die Sache – leider – für sich selbst spricht. Mir aber gab dieses Gespräch Anlass, einmal über den Begriff «Toleranz» nachzudenken. Und es wurde mir bewusst, dass es sich dabei tatsächlich um einen Begriff von ungeheurer Komplexität, Mehrdeutigkeit, ja eigentlich Verschwommenheit handelt, jedenfalls um weitaus weniger Selbstverständliches, als man sich bei erstem Zusehen denken könnte.

Was versteht man unter Toleranz?

Das lateinische «tolerantia» beinhaltet von alters her die Fähigkeit des Ertragens und Duldens fremder Meinungen, und im Zeitalter der Aufklärung wird Toleranz als eigener persönlicher sittlicher Wert verstanden, als Anerkennung eines jedem Individuum angeborenen Rechtes, Überzeugungen, besonders religiöse, als mündiger Mensch frei und ungestraft äussern zu dürfen. Mit und nach der Französischen Revolution beginnt der moderne Staat gewisse unverbrüchliche und unveräusserliche Rechte auf Leben, Freiheit, Meinungsbildung, Gewissensfreiheit usw. zu garantieren, die insofern mit Toleranz verbunden sind, als dem irrenden Menschen, welcher Toleranz selbst braucht, nicht das Recht zusteht, die als natürlich empfundene Freiheit des Nächsten zu beschränken, was einen grossen Interpretationsspielraum fordert. Das bedeutet für uns heute das Recht und die Notwendigkeit, sich konkurrierende und widersprechende

Auffassungen kundzutun und sich für sie einzusetzen im Rahmen der (wandelbaren) Gesetze und Rechtsüberzeugungen, das heisst unter Vorbehalt der Unversehrtheit des Nächsten. Der theoretische Toleranzanspruch des bürgerlich-liberalen (demokratischen) Staates – stets gekoppelt mit dem Freiheitsbegriff – war nie unangefochten: Toleranz wie Freiheit als Absolutum blieben unbekannt und wurden stets relativiert.

Wie wird Toleranz verletzt?

Seien wir ehrlich: wie eng ziehen wir die Grenzen, wo wurde und wird bei uns Toleranz geübt? Wohl kaum gegenüber den kleineren politischen Minderheiten, Ausserseitergruppen, Fremden und Fremdartigen, Unehe-lichen, Homosexuellen, Alkohol- und Drogensüchtigen, Strafantlassenen, Geschiedenen – die Liste liesse sich beliebig verlängern. Alle diese Menschen empfinden wir zwar weniger gegen unsere Unversehrtheit als viel-mehr gegen einen anerzogenen Kanon, unsere Gewohnheit gerichtet.

Abgesehen von dieser eher deprimierenden «Praxis» hat man, wie be-reits festgestellt, Toleranz aber auch immer wieder theoretisch relati-viert. So hat zum Beispiel Friedrich Nietzsche gemeint, Toleranz sei nicht mehr als moralischer Aufputz, hinter dem sich die Unfähigkeit zum Ja oder Nein verstecke, also nicht mehr als Furcht vor der Entscheidung.

Für Herbert Marcuse ist Toleranz in den hochindustrialisierten Län-dern zum Unterdrückungsinstrument geworden, weil Toleranz auch die Duldung der Unterdrückten gegenüber den Unterdrückern erfordere, sie ist also repressiv, hilft (nach Marcuse) lediglich Herrschaftsstrukturen zu zementieren.

Toleranz gegenüber Bombenlegern?

Wie verhalten wir uns gegenüber Parteien und Gruppierungen, welche – am demokratischen Kampf um die Macht beteiligt – ihrem Programm gemäss, im Falle eines Wahlsieges, unseren freiheitlich-demokratischen Institutionen, wie wir sie verstehen, ein Ende setzen wollen und damit auch der Toleranz. (Ein besonders frappantes und illustratives Beispiel bleibt das Versagen der Weimarer Republik gegenüber den Nazis.) Und weiter stellt sich uns die Frage, inwieweit Toleranz gelten soll, wenn Min-derheiten nicht mehr mit Argumenten, sondern mit Barrikaden, Bomben und Geiselnahmen operieren, wenn diese Minderheiten also die Freiheit und Unversehrtheit des Nächsten verletzen, wenn sie aus Verzweiflung, Ungeduld oder Unwillen den Staat dazu zwingen, dem geltenden Recht mit Gewalt Nachachtung zu verschaffen. Könnte hier eventuell nicht die Tole-ranz zum Totengräber der Toleranz werden? Wie begegnet man der Ver-letzung der Toleranz? Mit Verboten? Mit Intoleranz? Wie weit muss unsere Toleranz dann noch gehen? Frage über Fragen. Fest steht nur: der freiheitliche Pluralismus, bestimmt keine blosse Leerformel, darf sich nicht selbst aufgeben.

Grenzen der Toleranz

Eines scheint mir in diesem Fragenkomplex Geltung zu haben: der freien Wirkung von Toleranz werden dann oft Grenzen gesetzt, wenn einerseits Herrschaftsinteressen auf dem Spiele stehen und/oder andererseits, wo das Gemeinwohl – oder das, was wir als Gemeinwohl verstehen – in Frage gestellt wird. Hier wäre zum Beispiel der ganze Problemkreis der sozialen Frage, der ungelösten sozialen Frage, und ihrer Lösung durch die Gesellschaft anzusiedeln. Wir sind bisher weiter innegeworden, dass Toleranz eine Gefahr beinhaltet, nämlich, dass Aufrechterhaltung der Toleranz unter Umständen dazu führen könnte, dass unsere «toleranten» Institutionen überrannt, vernichtet werden könnten. Aus dieser Furcht aber entsteht eine neue Gefahr: nämlich die der Hysterie, der Gespenster- und Hexenjagd. Hier wird zur Rettung der Zivilisation, der Institutionen (im Namen der Menschlichkeit) gefoltert und Menschen mit Exekutionskommandos liquidiert, dort werden Gegner geltender Institutionen (im Namen der Menschlichkeit) in Irrenhäuser gesetzt oder in Arbeitslager verbracht, wenn nicht gar physisch ausgerottet. Und bei uns selbst? In unserer klassischen «liberalen» und «sozialen» Demokratie? Wird nicht auch bei uns aus Furcht vor der Verletzung der bei uns vorherrschenden Toleranzidee eben dieselbe Idee dauernd wieder verletzt? Etwa mit dem Radikalenerlass in der Bundesrepublik oder mit dem bei uns immer stärker werdenden Druck auf alle Nichtkonforme (so etwa Lehrer, Dienstverweigerer aus Gewissensgründen, der Mehrheit widersprechende Auffassungen in Radio und Fernsehen usw.), ein Druck, welcher meines Erachtens im diametralen Gegensatz zur Grundidee der Toleranz steht. Wie gleitend sind hier doch die Grenzen!

Toleranz: ein nötiger Freiraum

Toleranz kann nie Selbstzweck sein, sondern immer nur im Zusammenhang mit der Gewährung grösstmöglicher Freiheit gesehen werden. Toleranz als grundlegende Bedingung zur Entfaltung des Individuums, besonders heute im Zeitpunkt des vielgepriesenen (und immer wieder verletzten) Pluralismus. Toleranz bleibt, bei allen Vorbehalten in beide Richtungen, vor allem im Sinne weniger des Gewährenlassens als des Duldens und Ertragens entgegengesetzter Ideen und Verhaltensweisen, ein anzustrebendes, eigentlich unumgängliches Mittel, um das gesellschaftliche Leben erträglich zu gestalten, um dem Individuum den nötigen Freiraum zu schaffen, in welchem auch unorthodoxe Minderheitsmeinungen ohne Furcht vertreten und nicht konforme Verhaltensweisen im Rahmen unserer Rechtsordnung ausgelebt werden dürfen. Und dieser Freiraum, Freiheitsraum, ist möglichst weit zu gestalten, mit breiter und elastischer Randzone. Wollen wir selbst uns diesen unseren Freiheitsraum bewahren, so müssen wir uns auch dafür einsetzen, dass unsere Gegner und Kritiker, auch wenn sie die Änderung uns liebgewordener Verhältnisse zur

Diskussion stellen, genau jenes Recht erhalten, das auch wir für uns fordern, damit die Konflikte frei ausgetragen werden können. Und all dies in der Voraussetzung, dass gerade im Interessengegensatz und der daraus geborenen Erkenntnis neue, eventuell bessere Lebensqualität geboren werden kann. Und überdies im vollen Bewusstsein dessen, wohin Mangel an Toleranz führen kann. In diesem Sinne ist Toleranz auch heute verwirklicht und hat nichts mit faulem Kompromiss und tatenloser Duldung von Unrecht zu tun.

Ungewisse Grenzwerte

Will die Toleranzidee nicht scheitern, so muss sie sich offensichtlich nach zwei Seiten hin abgrenzen: gegen jene, die ihr zu enge Grenzen aufzwingen wollen, und gegen jene, die ihr überhaupt keine Grenzen setzen. Damit wird Toleranz im wahrsten Sinne des Wortes zu einem Grenzwert. Die Grenzen sind schwer fixierbar – höchstens wiederum mit grosser Toleranz, die aber eindeutig mehr sein muss als nur Mangel an Intoleranz. Toleranz muss in gewissem Sinne selbst aktiv werden. So weit aber der Frei(heits)raum gesteckt werden soll, so erscheint es mir doch wesentlich, zu erkennen, dass gegen ein System von Intoleranz, wo Menschenrechte mit Füßen getreten, wo ethische Werte verletzt werden, wo schamlos der Mitmensch in geistiger und materieller Unfreiheit gehalten wird, kurz, wo Unrecht geschieht, nicht mit Toleranz geantwortet werden kann. Gewalttätige Intoleranz lässt sich nicht mit Duldung entgegentreten. Man wird sich die Frage beantworten müssen, ob es da nicht ein System «aktiver Toleranz» geben muss, im Einsatz gegen Intoleranz, zur Erhaltung der Toleranz. Wir sehen: eine Gratwanderung, die uns täglich fordert. Ich fürchte, mehr Fragen aufgeworfen als beantwortet zu haben. Und vermutlich ist im Netze dieser Problematik auch unser biederer Berner Lehrer hängen geblieben. Er liess sich von der Furcht vor mangelnder Toleranz leiten, einer vermutlich nicht unbegründeten Angst. Aber das ängstliche Ausweichen in Unverbindlichkeit ist ein schlechter Dienst, den wir unserer Gemeinschaft, aber auch uns selbst leisten. Er sanktioniert die Herrschaft der Intoleranz – ihr gegenüber gilt es aktiv zu werden.